

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

zuversichtlich war die Stimmung der Kaufmannschaft. Eine gedeihliche Zukunft versprach man sich nur unter österreichischer Regierung, bei dem Guldbigungs-empfang Triester Bürger stellte der Statthalter Baron Fries-Stene fest, daß Triest, seit Jahrhunderten kraft unverbrüchlicher historischer Gesetze dem österreichischen Staat angehörend, sich gerade seit Beginn des Krieges so recht seiner engen und unlöslichen Zusammengehörigkeit zu Kaiser und Reich voll bewußt geworden sei. An dieser Zugehörigkeit solle kein äußerer, aber auch kein innerer Feind jemals mehr rütteln. Es dürfe in Zukunft in Triest nur Österreicher geben.

Auch in Tirol wollte man lieber nicht „erbtst“ sein. Im Juni gaben sechs südtiroler Abgeordnete dem Statthalter Grafen Toggenburg namens ihrer Wähler und, wie sie ausdrücklich bemerkten, der erdrückenden Mehrheit der Bevölkerung Italienisch-Tirols ihrer hingebenden Treue für den Kaiser und die österreichisch-ungarische Monarchie Ausdruck. Die Abgeordneten beklagten bitter das übelberatene, treulose Vorgehen der italienischen Regierung, die sich zu diesem jedes sittlichen Grundes entbehrenden Kriege unter dem falschen Vorwande habe verleiten lassen, es handle sich um eine Erlösung, obzwar solche von dem Volke Südtirols nicht nur niemals angerufen, sondern stets auf das Klarste zurückgewiesen worden sei. . . . Das war deutlich genug. Im furchtbaren Ernst der Zeit verpuffte die von den irredentistischen Führern ins Land getragene und allzu sorglos geduldete Agitation mit ihren Folgeerscheinungen. In den Stunden der Verantwortung flohen die Anstifter über die Grenze, und die Bevölkerung zeigte ihr wahres Gesicht. Man sprach in Österreich vom „Ende des Irredentismus“. Beim Landvolk war sowieso der Einfluß der „Lega Nazionale“ nie bedeutend gewesen, so viel kleine wirtschaftliche Vorteile sie den Bauern auch bot. Auch diejenigen, die wirklich Hinnigung zu Italien als dem Mutterlande ihrer Sprache empfunden hatten, rückten sofort von den Irredentisten ab, als die Vereinigung Welschtirols mit Italien in praktische Nähe zu rücken schien. Gewiß sprachen auch Nützlichkeitsgründe hier mit: der gesicherte Absatz der



Vorbereitung einer künstlichen Steinslawine im Ortlergebiet.

ländlichen Erzeugnisse war in Frage gestellt, die ganze wirtschaftliche Existenz stand auf dem Spiel, die bessere Verwaltung auf österreichischer Seite fiel ins Gewicht. Am 10. Juli konnte man im „Avanti“ das Bekenntnis lesen, daß die Minderbemittelten und arbeitenden Klassen in Österreich besser daran seien als in Italien; Lebensmittelpreise, Löhne, Rechtsbedingungen der Landarbeiter, Einrichtungen der Arbeiterwohlfahrt — alles sei günstiger. Und der frühere Ministerpräsident Luzzatti wies auch auf Triests vorbildliche Volkswohnhäuser, auf seine vollendete Volksschule, auf sein vollkommenes Gymnasium, seine ausgezeichnete

Organisation des

öffentlichen Dienstes, seine Wohlfahrtsseinrichtungen und seinen höchst entwickelten Handelsgeist lobend hin.

Allerdings konnten auch die Italiener stolz von Loyalitätskundgebungen berichten. Es ist begreiflich, daß die Bewohner einiger Orte, soweit sie nicht geflohen waren, den einrückenden Gegner möglichst gut zu stimmen suchten, auch mag hier und da wahre Sympathie mitgesprochen haben. Doch es waren verschwindend geringe Zeugnisse gegenüber den anderslautenden, und es ist seither ganz still davon geworden.

Das Benehmen der „Befreier“ war auch nicht danach angetan, ihnen Sympathien zu erwecken. Sie gingen vielfach mit großer Härte vor. Eine große Anzahl von Erschießungen fand in Cormons, Grado, Monfalcone und besonders in Karfreit statt. Viele Geistliche befanden sich unter den Opfern, man beschuldigte sie der Spionage. Auch die Verschleppung von Geiseln wurde nach russischem und französischem Vorbilde in großem Umfange betrieben. Von Grausamkeiten gegen die Bevölkerung hörte man aus verschiedenen Orten Friauls und Südtirols. Ungesunde Konzentrationslager, z. B. im Golf d'Aranci in Sardinien, wurden den Gefangenen angewiesen. Sollte manches von dem, was an „Greuelthaten“ in die Öffentlichkeit drang, sich vom Standpunkte der Italiener verteidigen lassen, und mochten wirklich einige oder sogar alle Erschossenen der Spionage schuldig gewesen sein, so bleibt doch das als sicher bestehen, daß derartig drakonische Maßregeln nicht in einem Lande nötig gewesen wären, das in den Italienern Brüder und